

DIE ROLLE DER GROSSMÄCHTE IN DER REGION HEUTE

Bereits kurz nach dem 2. Weltkrieg haben die USA deutlich gemacht, daß sie im Rahmen ihrer "pacific-rim" Strategie die Länder Südostasiens vor dem Kommunismus bewahren wollen. Die Vehemenz, mit der sie den Vietnam-Krieg geführt haben, spiegelt diese Absicht mit aller Deutlichkeit wider. In den letzten 10 Jahren hat eine immer stärkere Einbindung der ASEAN-Staaten in den Weltmarkt stattgefunden, was den USA aber auch insbesondere Japan eine große wirtschaftliche Einflußnahme ermöglichte. Ausgehend von ihrem Marine- und Luftwaffenstützpunkt auf den Philippinen, kann die USA jederzeit militärisch in der Region eingreifen, wenn sie ihre Interessen bedroht sieht. Inzwischen ist aber auch die Sowjetunion präsent. Sie operiert von ihren Stützpunkten in Vietnam aus. Wenn auch vom Militärpotential vermutlich schwächer, so stellt sie doch eine Bedrohung der bisher militärisch unangefochtenen Anwesenheit der USA in der Region dar.

Die Situation kann dazu führen, daß regionale Konflikte zwischen 2 südostasiatischen Staaten durch die Einmischung der einen oder anderen Supermacht zur "Wahrung ihrer Interessen" zum Konflikt zwischen den Supermächten und ggf. zu einer regional begrenzten militärischen Auseinandersetzung wird. Die ASEAN-Staaten scheinen sich der Brisanz der militärischen Anwesenheit der Großmächte in der Region allmählich bewußt zu werden, wenn sie mehr oder minder vorsichtige Überlegungen zu einem atomwaffenfreien Südostasien anstellen. Andererseits

üben sie mit dem US-Militär den Ernstfall, wie in diesem Jahr Thailand seit langer Zeit wieder zum ersten mal Japan, der Eroberer Südostasiens im 2. Weltkrieg, verfügt seitdem über keinen militärischen, dafür aber über einen umso größeren wirtschaftlichen Einfluß, dem sich selbst Vietnam nicht verschließen kann und will. Allerdings betrachten alle Regierungen Südostasiens mit einiger Skepsis Strömungen in Japan, die einen verstärkten Ausbau der "Selbstverteidigungsstreitkräfte" und die Übernahme von Verteidigungsaufgaben im gesamten Ostasiatischen Raum fordern. Letzteres wird auch von US-Militärkreisen zur Entlastung ihrer Militärpräsenz in der Region gewünscht. Noch verbietet die japanische Verfassung sowohl eine atomare Bewaffnung als auch die Steigerung des Verteidigungshaushaltes über 1% des Bruttosozialproduktes.

Zu guter letzt muß hier auch auf die Rolle der VR China eingegangen werden. Ihre Insel Hainan im Süd Chinesischen Meer liegt zwischen dem nördlichen Teil der philippinischen Insel Luzon und dem Golf von Tongking. Ein Teil von China gehört sozusagen zur Region Südostasien. Ihre historische Bedeutung in der Region wurde im Zusammenhang mit Vietnam erwähnt. Ihr Bestrafungszug gegen Vietnam 1979, nach der vietnamesischen Besetzung Kambodschas hat allerdings deutlich gemacht, welche schwache militärische Bedrohung (bisher) die VR China darstellt. Ein Bedrohungspotential für Vietnam ist sie dennoch.

Von jedem Konflikt, der die gesamte Region betrifft, wird auch die VR China betroffen sein. Thailand, Malaysia und die Philippinen -

alles ausgesprochen anti-kommunistische Regierungen - haben diese Realität durch die Aufnahme diplomatischer Beziehungen in den letzten 10 Jahren anerkannt. Lediglich Indonesien, immerhin der größte und menschenreichste Staat Südostasiens, sträubt sich und setzt eher auf bessere Beziehungen zu Vietnam. Singapur unternimmt keine außenpolitischen Schritte, die stark im Widerspruch zur Außenpolitik Indonesiens stehen und hält sich daher auch gegenüber der VR China zurück.

Ist bei den ASEAN-Staaten eine pro-USA-Haltung im allgemeinen deutlich, wie auch eine prinzipielle Offenheit für die EG und Japan, so sind sie sich nicht ganz einig in ihrer Haltung zur VR China und Vietnam. Bisher konnten allerdings immer noch Kompromisse gefunden werden, die ihnen ein gemeinsames Auftreten gegenüber anderen Staaten und in den Weltorganisationen ermöglichten.

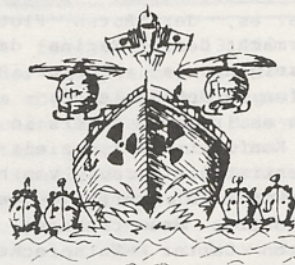
Die VR China ist zur Zeit wohl kaum an direkter Einmischung in die Konflikte der Region interessiert, solange sie nicht ihre ureigenen Interessen berührt sieht. Für ihren wirtschaftlichen Aufbau und die Modernisierung benötigt sie vielmehr eine friedliche Kooperation und hofft im Zuge ihrer Öffnung gegenüber kapitalistischen Ideen, von den Erfahrungen der halbindustrialisierten Länder Südostasiens lernen zu können, so etwa von Singapur, mit dem noch nicht einmal Sprachprobleme auftreten, denn 80% der Bevölkerung Singapurs ist ethnisch chinesischer Herkunft. Wie sich die VR China im Jahre 2000 als Großmacht verhalten wird, hängt letztlich davon ab, welches gesellschaftliche und wirtschaftliche System sich im Land durchsetzt.

Peter Franke

Der Pazifik im Brennpunkt des Genfer Gipfels

Hat die pazifische Zukunft schon begonnen?

Als sich in der zweiten Novemberwoche Ronald Reagan und Michail Gorbatschow in Genf trafen, da konnten sie der gebannten Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit sicher sein. Zum erstenmal seit rund 6 Jahren verhandelten die Führer der beiden Supermächte direkt miteinander. Große Erwartungen lagen in der Luft. Sollte die Verhinderung des "Kriegs der Sterne" doch noch gelingen? Würde es einen Abbau der Interkontinentalraketen um 50% geben oder eine Einigung über die Mittelstreckenraketen in Europa? Verblüfft vernahm die Welt dann, daß es auf dem Genfer Gipfel - neben der Vereinbarung eines Kulturabkommens - nur ein konkretes politisches Ergebnis gab: ein Abkommen über die Luftsicherheit im Nordpazifik.



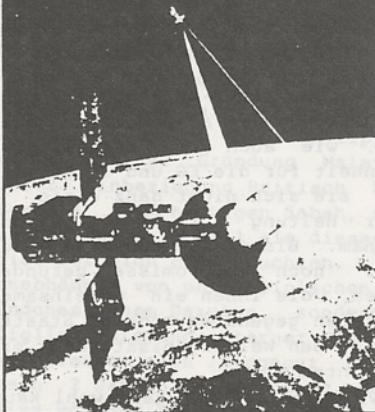
Vordergründiger Anlaß dafür war der Abschub eines koreanischen "Jumbos" über der an Japan grenzenden sowjetischen Insel Sachalin 1983. Damals gingen die Wogen hoch: über 300 Tote als Ergebnis eines Pilotenirrtums, einer gezielten Provokation um die sowjetische Abwehr zu testen oder gar einer Spionagemission? Ebenso gerätselt wurde über die Brutalität des

sowjetischen Vorgehens. Menschenverachtende Staatsräson oder Sicherheitshysterie? Fragen die bis heute noch nicht eindeutig beantwortet wurden, schienen doch die Hintergründe ziemlich unklar zu sein.

Noch kaum im Blickfeld der Öffentlichkeit war damals die massive Militarisierung des Pazifik, die sich gerade in der Nord-West-Region besonders zuspitzt. Hier liegen die Heimathäfen der sowjetischen Pazifikflotte, die in den letzten 15 Jahren massiv ausgebaut wurde. Von hier aus operieren sowjetische Schiffe vor der amerikanischen Westküste, in der südpazifischen Inselwelt, in den südostasiatischen Gewässern, bis in den Indischen Ozean hinein, vor den Küsten der arabischen Halbinseln und Ostafrikas.

AIB-Sonderheft 4/1985

Rüstung im All Gefahren für die Dritte Welt



Reagans „Sternenkriegs“-Programm läßt nur einen Schluß zu: Es dient nicht zur Verteidigung sondern zum atomaren Erstschlag. Wirtschaftlich und militärisch soll auch die Dritte Welt nicht ungeschoren bleiben.

Das AIB-Sonderheft 4/1985 „Rüstung im All – Gefahren für die Dritte Welt“ (28 Seiten, 2 DM) informiert über folgende Themen:

Technische und strategische Aspekte von SDI
Europa und SDI
Ist Eureka eine zivile Alternative?

Wirtschaftliche und politische Auswirkungen für die Dritte Welt
Können Weltraumwaffen zur Kriegsführung in der Dritten Welt eingesetzt werden?

Dokumentenanhang

Bezugsbedingungen: Sonderheft 2 DM; Monatsausgabe 2,50 DM; Doppelheft 5 DM; Abonnement 25 DM; 33% Rabatt ab 10 Exempl.: Vorauszahlung in Briefmarken bei Bestellungen unter 10 DM (0,60 DM Porto je Heft beifügen)

Coupon / Bitte einschicken an:

AIB, Liebigstraße 46, D-3550 Marburg,
Telefon 0 64 21 / 2 46 72

Ich bestelle:

___ Expl. AIB-Sonderheft 4/1985

___ Expl. AIB Nr. ___

ein kostenloses Probeheft

ein Abonnement ab Nr. ___

Name: _____

Adresse: _____

Datum/Unterschrift: _____

Ich weiß, daß ich die Bestellung innerhalb von 14 Tagen widerrufen kann und bestätige dies durch meine 2. Unterschrift.

Unterschrift: _____

AIB

DIE DRITTE-WELT-ZEITSCHRIFT

Liebigstraße 46, 3550 Marburg 1

Die USA betrachten die Seeherrschaft in diesem riesigen Gebiet bislang als ihre Domäne.

Caspar Weinberger, US-Verteidigungsminister, erklärte auf der 3. internationalen Seerechtskonferenz unmißverständlich:

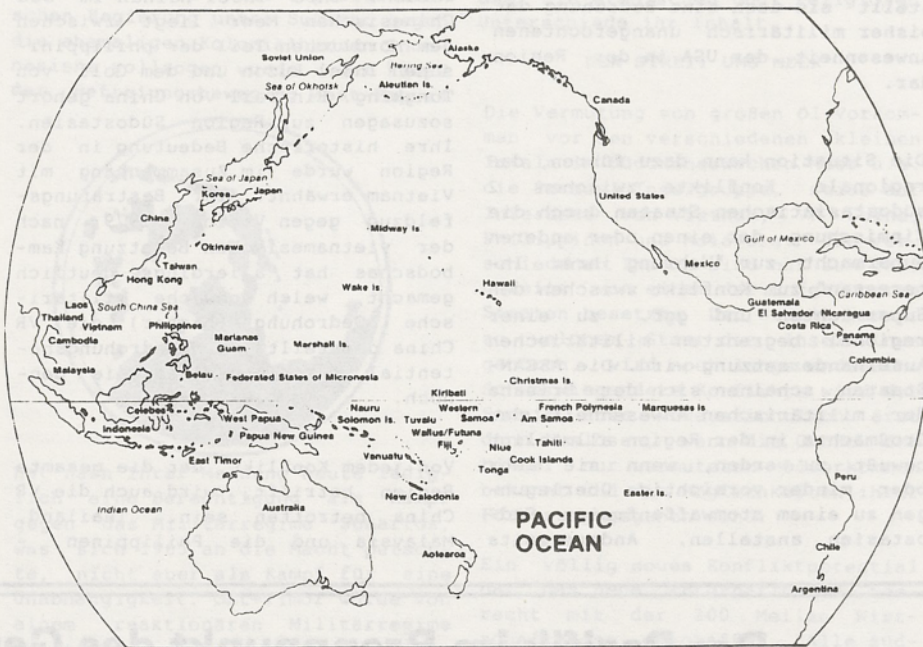
"Amerikas Handel und Industrie hängen von unserer Fähigkeit ab, die Meere zu beherrschen. Wir müssen fähig sein, jeden militärischen Gegner zu besiegen, der einen solchen Zugang bedroht. Dies ist kein Bereich, in dem Begriffe wie Gleichwertigkeit oder Parität einen Sinn haben. Wir müssen die Flottenübermacht besitzen".

Im März 1983 demonstrierten die US-Marine die praktische Fähigkeit zu dieser Politik im Nordwest-Pazifik besonders eindrucksvoll:

Die größte Armada seit 1945, vielleicht - wie einige Experten meinen - nach Feuerkraft sogar die größte der Weltgeschichte, wurde zu einem gigantischen Manöver von Japan bis zur Behringstraße zusammengezogen.

Im Bereich der Militarisierung hat die pazifische Zukunft schon längst begonnen - das ist die eigentliche Botschaft des Genfer Sicherheits-Abkommens.

Und diese Entwicklung strahlt auch aus auf den Südpazifik und Südostasien. Bis Mitte der siebziger Jahre waren diese Gebiete eine unangefochtene Zone amerikanischer Hegemonialherrschaft, auch die US-Niederlage in Vietnam 1975 hatte daran prinzipiell wenig geändert. Erst mit dem einsetzenden neuen Rüstungswettlauf Anfang der achtziger Jahre beginnt die UdSSR massiv ihre maritime Präsenz auch in dieser Hälfte des Pazifik zu steigern. Camh Ranh in Vietnam wird seit 1979/80 von der sowjetischen Marine als eine Art Stützpunkt genutzt. Nach einer thailändischen Analyse operierten bis 1981 noch weniger als 10 Schiffe von hier aus. 1982 seien es schon 24 gewesen und die Zahl soll seither ständig steigen. (vgl. BP v. 27.4.1985)



Der Aufmarsch zielte auf die sowjetischen Pazifikhäfen. Erklärter Zweck war es, der "Roten Flotte" die Obermacht der US-Marine deutlich zu zeigen, ja, sie vor ihren Heimathäfen zu deklassieren.

Auch wenn es irgendwo anders in der Welt zum Konflikt kommt, zielt die US-Marinestrategie darauf, von hier aus die UdSSR zu treffen - gemäß einer Doktrin des früheren US-Präsidenten Carter. Entsprechende Manöver werden regelmäßig, etwa zwei bis dreimal jährlich, durchgeführt. Unter Reagan hatte sich diese Poliktik zugespitzt.

Der Nordpazifik ist inzwischen als unmittelbares Konfrontationsgebiet zwischen den Supermächten fast gleichrangig mit der Nordatlantik- und der nördlichen Polarregion, und diese neuere Entwicklung drohte gerade in den letzten vier Jahren außer Kontrolle zu geraten.

Vor allem eine starke Präsenz sowjetischer U-Boote im Bereich der südostasiatischen Wasserstraßen wird seither von ASEAN-Politikern besonders kritisiert. Der konventionelle und wohl auch nukleare Schlagabtausch mit den hier massierten US-Verbänden im Konfliktfall scheint unvermeidlich. ASEAN sieht sich erstmals als direktes Schlachtfeld zwischen den beiden Supermächten, eine Entwicklung, die auch bei US-treuen Politikern plötzlich Interesse für das Projekt einer atomwaffenfreien Zone weckt.

Im Südpazifik ist die maritime Präsenz der UdSSR bisher gering, vor allen stehen hier keine ausreichenden Versorgungseinrichtungen zur Verfügung. Die Verhandlungen zwischen der UdSSR und Kiribati über ein Fischereiabkommen zeigen aber, daß sich dies sehr schnell

ändern könnte. Das Land erstreckt sich über 3.700 km mit zahllosen Inseln und Korallenriffen, es ist so etwas wie das "Herzstück" des Südpazifik.

Ohne dies überzubewerten kann man wohl von eindeutigen Zeichen dafür sprechen, daß auch diese Pazifik-Region zunehmend ins Fadenkreuz der Großmachtrivalität gerät.

In Neuseeland hat die Regierung lange in der letzten Novemberwoche nun ein Gesetz eingebracht, das das bisherige Anlaufverbot atomar bewaffneter Schiffe für die Gewässer des Landes endgültig festschreiben soll. Das Todesurteil für den ANZUS-Militärpakt mit den USA wurde sozusagen dadurch offiziell beantragt. In der gleichen Woche zündete Frankreich auf dem Moruroa-Atoll die zweite Atombombe in

diesem Herbst. Parallel dazu hat der französische Verteidigungsminister in Paris eine selbständige französische Antwort auf das amerikanische SDI-Projekt angekündigt: eine Modernisierung der französischen Atom-U-Boote mit neuen Raketen und einem neuen Sprengkopftyp, die für Laserwaffen nicht abwehrbar sein sollen.

Wer gegen SDI sei, könne deshalb nicht gegen weitere Atomtests auf Moruroa sein, so verschiedene Stimmen in Frankreich.

Und umgekehrt: Bodenstationen im Bereich des Südpazifik sind notwendig für das Funktionieren der Satellitensysteme, die den technologischen Kern von SDI ausmachen, heißt es in den USA.

Ob für oder gegen SDI, ob im Bereich von Flugzeugträger- oder U-Bootwaffen, ob bei Cruise Missiles, bei Langstreckenbomben oder neuen Interkontinentalraketen, der Pazifik scheint zum wichtigsten Test- und Manövriertfeld bei neuen Drehungen an der Rüstungsspirale geworden zu sein.

Regionale Konflikte könnten vor diesem Hintergrund schnell zum Zündfunken für den globalen Konflikt werden.

Das pazifische Jahrhundert scheint schon begonnen zu haben. Trotz Genf ist es unsicherer denn je, ob es im Nichts endet.

Frithjof Schmidt

REZENSION

IMBAS, Zeitschrift für Menschenrechte in den ASEAN-Staaten, Nr. 3, Gießen, Oktober 1985, 66 Seiten, 5 DM

Das Heft ist noch umfangreicher als die vorangegangenen Nummern. Im Mittelpunkt stehen wieder Reportagen und gut recherchierte Hintergrundartikel. Alle Beiträge sind gut lesbar und anschaulich geschrieben - entsprechend der Zielsetzung von IMBAS nicht nur für den "Südostasien-Spezialisten". Dabei greifen fast alle Artikel ein neues Thema auf oder sie bringen neue Aspekte eines alten Problems. Das macht das Heft auch für den über Südostasien Vor-Informierten interessant.

Ein Hintergrund-Bericht zum Bomben-Anschlag auf den Borubudur-Tempel, eine Recherche über Kautschuk-Produktion in Malaysia und das Leben auf einer Gummi-Plantage, ein Bericht über den geplanten Mammut-Stausee in Ost-Malaysia, eine Reportage vom Streik bei Triumph in Manila - um nur die lesenswertesten

Artikel zu nennen. Nur der Artikel über Sex-Tourismus und Frauenhandel geht nicht über das hinaus, was schon an anderer Stelle in ähnlicher Form publiziert worden ist. Besonders gut gefällt mir, daß die

IMBAS Zeitschrift für Menschenrechte
in den ASEAN-Staaten
Nummer 3 Herbst 1985

AUS DEM INHALT:

Indonesien:

- Union Carbide verseucht Bucht von Jakarta
- 17. August mal anders
- Schicksal von nach Arabien exportierten Frauen

Malaysia:

- Usun Apao - verlorenes Paradies
- Mammut-Stausee geplant
- Kautschuk - der Stoff, aus dem die Reifen sind

Thailand:

- Sextourismus + Frauenhandel
- Besuch in Nakhon Sawan

Philippinen

- Streik bei Triumph-Manila
- Halbt Olongapo sauber

Darüberhinaus enthält die Zeitschrift die Rubriken: Solidaritätsarbeit - Kurzmeldungen - Kochrezept - Buchbesprechungen und weiteres.
(Preis DM 5,-)

Bestellung durch Vorauszahlung auf unser Konto: IMBAS c/o. M. Rings, Kto.-Nr. 247 437-609, Postcheckkonto Frankfurt/M. (genaue Adresse auf Überweisungsformular angeben!)
Es wäre nett, wenn Sie uns auch mitteilen, woher Sie IMBAS kennen.
Unsere Adresse: IMBAS, Postfach 111131, 63 Gießen (West-Germany)

Zeitschrift auch versucht, Aspekte des kulturellen Lebens der südostasiatischen Völker bei uns bekannt zu machen. Ein Indonesien-Reisender berichtet über eine Wayang Kulit-Aufführung im Dorf, und als Einhefter ist dem Heft die Übersetzung eines sundanesischen Märchens (mit einführender Kommentierung für deutsche Leser) beigelegt.

Nicht ganz klar ist, nach welchem Prinzip die "Kurznachrichten" ausgewählt worden sind. Bei einer Zeitschrift, die ohnehin nur einmal im Jahr erscheint, sollten die Herausgeber besser ganz auf "aktuelle" Meldungen verzichten.

Etwas betulich wirken einige der redaktionellen Zwischentexte ("Wir begrüßen", "wir haben früher schon gefordert" usw.) - so als müßte die Redaktion zu jeder Frage eine Excathedra-Meinung äußern. Vielleicht ein Relikt aus einer Zeit, als viele Zeitschriften im linken Spektrum im Untertitel das Wort "Zentralorgan" trugen?

Einhard Schmidt

NACHRICHTEN

REGIONALER FISCHEREI-KONFLIKT IN SOA SCHWELT WEITER

Nach offiziellen Angaben lebten 1983 78,2% der malayischen Fischer unter der nationalen Armutsgrenze. Zahlreiche, vor allem jüngere Fischer, waren deshalb in den letzten Jahren nach Singapur abgewandert, um dort in der Industrie zu arbeiten. Die Krise in der singapurenschen Wirtschaft hat jetzt viele gezwungen, wieder nach Hause zurückzukehren. Die Arbeitslosigkeit unter den Fischern wächst so massiv an.

Jetzt fürchten die 13.000 Fischer an der malayischen Ostküste wegen eines möglichen Regierungsabkommens zwischen Thailand und Malaysia ihre Existenz ganz zu verlieren.

Die thailändische Fischerei wird von großen Unternehmen beherrscht. Ihre Schiffe sind in der Regel größer, stärker und viel besser ausgerüstet als die malayischen Boote. Durch ihre industrielle Fischereitechnik haben die Thais ihre eigenen Gewässer überfischt.

Bereits 1970 war ein Fischereiabkommen zwischen Thailand und Malaysia innerhalb weniger Monate gescheitert, als hunderte von thailändischen Booten in die malayischen Gewässer fuhren, obwohl nur wenige Lizenzen ausgegeben worden waren. Seitdem gab es ständig Konflikte zwischen den Fischern und

teilweise auch Marineeinheiten beider Länder, insbesondere in der Zone zwischen 12 und 200 Seemeilen. Die größtenteils bewaffneten Thaitrawler drangen hier ein und zwangen die kleineren malayischen Fischerboote aus den fischreichen Tiefseegebieten immer näher an die Küste.

Allein 1984 beschlagnahmte die malaysische Küstenwache 15 Thaischiffe und arrestierte rund 140 thailändische Fischer.

Der Konflikt hat selbst eine religiöse Dimension. Die Malaysier sind Muslime, die Freitags überwiegend zum Gebet an Land bleiben. Die Thais dagegen bleiben mehrere Wochen auf See und nutzen den Freitag besonders zu Vorstößen in malayisches Hoheitsgebiet.